



Der Klimagipfel ist weit weg

Die Themen „Globale Erwärmung“ und „Klimawandel“ sind uns noch vom Gipfeltreffen in Cancun präsent, ebenso wie die Kälte der letzten Wochen. Doch ein gutes Klimagewissen ist so einfach zu bekommen: Nicht zum Kurzurlaub nach Mallorca fliegen und keine 700kg CO₂ sind angefallen. Oder: Die Abwrackprämie kassieren und den neuen Geländewagen mit einem modernen verbrauchsoptimierten Motor wählen und niemand wundert sich, wenn der Nachwuchs mit einem 2 Tonnen schweren Fahrzeug zum Kindergarten gebracht wird. Ein klimarelevantes Verhalten versteckt sich also in vielen unserer alltäglichen Entscheidungen. Engagement für den Klimaschutz ist eine gute Sache, und einen unvermeidlichen CO₂ Ausstoß zu kompensieren ist besser als ihn zu ignorieren. Doch sollte an erster Stelle nicht das Vermeiden und Verringern des klimaschädlichen Verhaltens stehen?

Einsparen also, statt kompensieren. Das gilt streng genommen auch für unsere ungezügelte Begeisterung für erneuerbare Energien. Reicht es aus, erst Dächer und Hügel und nun Wüsten und Meere mit immer größeren Solar- und Windkraftwerken zu bestücken oder findet auch hier nur eine Kompensation statt. Unser Energiehunger wird gestillt statt reduziert, mit sauberem Strom für ein gutes Gewissen statt mit Effizienz.

Jetzt kommen wir zu unseren Gebäuden. Bekanntlich haben diese einen Anteil von rund 40% am gesamten Energiebedarf und 87% des Energieverbrauchs entfallen auf Wärmeherzeugung.

Wie gut ist „gut genug“?

Mit regelmäßig verschärften Anforderungen an die Dämmung von Gebäuden bei Neubau und Sanierungen trägt der Gesetzgeber dazu bei, dass die CO₂-Schleudern ganz langsam klimafreundlicher werden. Doch gleichzeitig kann durch den Einsatz von erneuerbaren Energien eine weniger optimale Dämmung auf dem Papier kompensiert werden und das auch noch mit finanzieller staatlicher Förderung. In diese Richtung gehen in Folge auch viele Hausanbieter, die ihren Bauherren prima Energiebilanzen versprechen, sich aber bei der baulichen Substanz mit Mindeststandards begnügen und durch ein üppig bestücktes Solardach oder eine aufwändige Wärmepumpe ausgleichen. Der bessere Weg ist aber ein Gebäude, das Energie einspart statt kompensiert. Ein perfekt gedämmtes Haus mit optimal wärmegeämmter und luftdichter Gebäudehülle bei minimalem Energiehunger und hohem Komfort, dafür aber mit wenig anfälliger und kurzlebiger Technik.

Wenn schon, denn schon.

Ein Wohngebäude ist auf eine sehr lange Nutzungsdauer von etwa 80 Jahren ausgelegt. Die langlebigen Bauteile mit Erneuerungszyklen von 30 bis 50 Jahren müssen besonders hochwertig beschaffen sein. Wird zum Beispiel eine Fassade mit einer Wärmedämmung von nur 10cm Stärke versehen, so ist dieses Bauteil für die nächsten 50 Jahre „erledigt“. Diese nur mäßige Verbesserung an einem vorher schlechten Bauteil ist also langfristig ein Hemmnis für eine grundlegende Optimierung. Also muss zum Zeitpunkt einer Baumaßnahme immer etwas „zuviel“ getan werden, damit sie innerhalb der Nutzungsdauer nicht zu sehr veraltet. Denn etwas gilt wohl auch in 50 Jahren:

-- Energie sparen ist sinnvoll. --

Architekt Helmuth Theil Postbauer-Heng